

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Diese Arbeit leistet eine systemtheoretisch gerahmte Bestimmung des Zusammenhangs von Gesellschaft, Tourismus und Raum. Ihren Ausgangspunkt bildet die jüngere gesellschaftstheoretische Debatte zur sozialen Konstruktion des Raums, die in der Geographie und der Soziologie geführt wird. Im Anschluss daran fragt die Arbeit am Beispiel des Städtetourismus nach der Bedeutung räumlicher Unterscheidungen und Formen für die Generierung, Stabilisierung und Veränderungen sozialer Strukturen. Motiviert wird diese Fragestellung durch die Beobachtung der weitgehenden Unverbundenheit von tourismusbezogener und gesellschaftstheoretischer Forschung. Selbst der beidseitige Raumfokus hat bislang nicht zur Verknüpfung beider Forschungsstränge geführt. Während die Tourismusforschung zwar einen starken Raumbezug pflegt, ihre Arbeiten aber nur selten gesellschaftstheoretisch fundiert, halten geographietheoretische sowie stadt- und raumsoziologische Studien auffallende Distanz zum touristischen Phänomen. Diesen Abstand gilt es zu überbrücken. Die Vermutung, dass für eine derartige Aufgabe gerade die soziologische Systemtheorie ein viel versprechendes Angebot darstellt, entsteht in der Beschäftigung mit dem systemtheoretischen Beitrag zur Raumdiskussion der letzten Jahre. Der vorliegende Text belegt die Berechtigung dieser Annahme.

Das zentrale Ergebnis der Untersuchung lässt sich in zwei Sätzen zusammenfassen: (1) Ja, Raum *ist* relevant für die Strukturierung des städtetouristischen Phänomens, und zwar in mehrfacher Hinsicht. (2) Die Durchführung der Untersuchung zeigt, dass räumliche Unterscheidungen und Formen im (Städte-)Tourismus, obgleich relevant, ‚nur‘ eine *nachgeordnete* Bedeutung haben, die erst vor dem Hintergrund der Besonderheit der (städte-)touristischen Strukturbildung sicht-

bar wird. So allgemein diese beiden Hauptergebnisse der Untersuchung sind, so speziell und vielfältig sind ihre Teilergebnisse. Sie hier erneut im Einzelnen nachzuvollziehen, kann nicht Aufgabe des abschließenden Fazits sein. Dazu sei auf die entsprechend formulierten Zwischenergebnisse und Zusammenfassungen in den einzelnen Kapiteln der Arbeit verwiesen. An dieser Stelle sollen vielmehr nur ausgewählte Ergebnisse hervorgehoben werden, an die zukünftige Untersuchungen anknüpfen können.

Die Untersuchung der Raumrelevanz im *Städtetourismus* erfordert auch eine Auseinandersetzung mit der Frage, um was für ein Phänomen es sich bei Tourismus handelt. Das bisherige Fehlen einer umfassenden und tragfähigen sozialwissenschaftlichen Tourismustheorie veranlasste eine strukturtheoretische Analyse des Tourismus im Allgemeinen. Sie verdeutlicht, dass Tourismus eine hochgradig organisierte soziale Strukturbildung ist, die im Zusammenhang mit der funktionalen und organisatorischen Differenzierung der modernen Gesellschaft entsteht. Ob der Tourismus bereits ein eigenes (noch sehr junges) Funktionssystem darstellt, konnte nicht abschließend geklärt werden. Ein einfacher und scharfer binärer Code, auf dem die operative Schließung anderer Funktionssysteme basiert, ist im Falle des Tourismus nicht erkennbar. Neben anderen Punkten, die ebenfalls eher gegen die These eines Funktionssystems Tourismus sprechen, lassen sich allerdings auch Indizien dafür finden. Hier besteht Forschungsbedarf.

Die mit der Analyse entwickelte Argumentation lautet zusammenfassend, dass der Tourismus auf die Folgen reagiert, die die moderne Inklusionsstruktur für Individuen mit sich bringt – auf die selektive Multiinklusion, die eng miteinander gekoppelten Erwartungsstrukturen des Alltags, die alltäglichen Anforderungen der (auch körperlichen) Abstraktion und Selbstdisziplinierung, das moderne Identitätsproblem und die Überinanspruchnahme durch Leistungsrollen. Die gesellschaftliche Aufgabe des Tourismus besteht in der Ermöglichung der vorübergehenden Lockerung und Variation alltäglicher Inklusions- und Erwartungsstrukturen. Mit der Semantik der Erholung und der Entstehung und allgemeinen Durchsetzung des bezahlten Urlaubs im Kontext des modernen Wohlfahrtsstaates werden die dem Tourismus zugrunde liegenden Folgeprobleme gesellschaftlicher Differenzierung reflexiv gewendet. Dies löst ein enormes Wachstum des Tourismus aus. Praktisch möglich werden Entstehung und Ausdifferenzierung des Tourismus durch die Arbeit von Organisationen. Sie greifen das moderne Strukturlockerungsproblem auf und organisieren Urlaubsreisen (als zeitlich befristete Ortswechsel) sowie die Bereisung von alltagsfremden Orten durch Touristen.

Auf diese Weise verdeutlicht die strukturtheoretische Bestimmung des Tourismus, dass es im Tourismus *primär* um Alltagsdistanz bzw. um Strukturlockerung, Strukturvarianz und körperlich-sinnliche Welt- und Identitätserfahrungen geht. Demgegenüber wird Raum *sekundär* relevant: Der organisierte Ortswechsel strukturiert die Antwort auf die den Tourismus induzierende Frage *Was erholt?*. Raum fungiert als Medium der touristischen Erwartungsbildung. Tourismus lässt sich in diesem Sinne als organisierte Erholung durch Ortswechsel deuten.

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Interpretation kann der Städtetourismus als eine spezifische *Form* des Tourismus bestimmt werden. Die Untersuchung städtetouristischen Prospekt- und Reiseführermaterials identifiziert *Kultur* als den charakteristischen Modus städtetouristischer Strukturbildung. So beruht der Städtetourismus auf dem Beobachtungsschema Kultur bzw. auf drei auf Kultur reflektierenden Vergleichsperspektiven – der *regionalisierenden*, der *historisierenden* und der *heterogenisierenden* Perspektive. Sie präformieren die städtetouristischen Möglichkeiten der Lockerung und Variation alltäglicher Inklusionsstrukturen. Der Städtetourismus offeriert Erholung im Modus der Kultur.

Im Rahmen dieser theoretischen Deutung des Städtetourismus wird die ordnende, stabilisierende und veranschaulichende Funktion räumlicher Unterscheidungen und Formen deutlich. Sie bestätigt den allgemeinen Befund, dass Raum zwar keine vorrangige, aber doch eine wichtige Bedeutung bei der touristischen Strukturbildung zukommt, die eng mit einer grundlegenden Funktion von räumlichen Formen verbunden ist – der Kopplung von sozialen und psychischen Systemen. So ist das Beobachtungsschema Kultur praktisch immer räumlich codiert. Stellt Kultur den Modus städtetouristischer Strukturbildung dar, so fungiert Raum als das Medium, in dem Differenzen eingeschrieben und abgelesen werden können. Die wichtigsten räumlichen Unterscheidungen, die dabei verwendet werden, sind: *hier/dort*, *nah/fern*, *innen/außen* sowie *in*, *zwischen*, *neben*, *vor/hinter*. Diese Unterscheidungen werden mit einer weiteren räumlichen Formbildung – dem Territorium – verknüpft. Durch die *territorialisierende Verortung* der im Modus der Kultur erzeugten Differenzen wird *Stadt* im Städtetourismus topographisiert. Als ein aus Orten (bzw. territorialen Stellen) bestehender Flächenraum ist sie selbst formbares Medium der touristischen Kommunikation.

Im Hinblick auf zukünftige Forschungen drängt sich der Vergleich des Städtetourismus mit anderen touristischen Formen auf. So ist zu erwarten, dass sich auch andere Formen des Tourismus (z.B. der Wanderurlaub, der Badeurlaub oder das Backpacking) über spezifische Strukturbildungsmodi (z.B. Natur, Körper, Globalität) ausbilden. Dabei stellt

sich insbesondere die Frage, inwiefern Raum in diesen Formen in vergleichbarer Weise als Medium der Strukturbildung bedeutsam wird. Dass Raum auch für andere touristische Formen relevant ist, lässt schon die Wahrnehmungs- und Körperbezogenheit des Tourismus vermuten. Doch sind die gleichen oder andere räumliche Unterscheidungen dominant? Spielen Territorialisierung und territoriale Kartierung immer eine prominente Rolle?

Die in der städtetouristischen Kommunikation beobachtbaren Kultur-Raum-Verknüpfungen bilden den Formenvorrat, der den städtetouristischen Blick und die städtetouristische Entwicklung strukturiert. Die *Städte des Tourismus* lassen sich daher als spezifische *Ortssemantiken*, genauer: als kultur- und raumbezogene Semantiken, deuten.

Die räumlichen Unterscheidungen und Formen dieser Semantiken sind zentrale Mechanismen der Regulierung des Verhältnisses von städtetouristischer Kommunikation, Wahrnehmung und den Körpern der Städtetouristen. Als Schemata formen und führen sie den städtetouristischen Blick. Sie orientieren und navigieren die Städtetouristen während ihrer Bereisung städtetouristischer Ziele. Außerdem ermöglichen sie die strukturelle Kopplung zwischen (gleichzeitig ablaufenden) städtetouristischen Kommunikations- und Wahrnehmungsprozessen. Damit erfüllen räumliche Schemata insgesamt Konditionierungs- und Steuerungsfunktionen, die der Organisation des Städtetourismus dienen. Um die wahrnehmungsstrukturierende und körpersteuernde Bedeutung räumlicher Schemata genauer bestimmen zu können, sind empirische Untersuchungen nötig. Neben der Durchführung von Interviews mit Städtetouristen ist hier insbesondere daran zu denken, die städtetouristischen Blicke, Bewegungen und Bereisungspraxen ethnographisch zu erforschen. Dass eine solche empirische Erweiterung vielversprechend ist, deuten sowohl die Beobachtungen von Keul/Kühberger (1996) als auch die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Miniethnographie zu touristischen Blindenführungen an.

Strukturieren räumliche Schemata die touristische Wahrnehmung, so sind städtetouristische Ortssemantiken ihrerseits an die Wahrnehmung der Touristen und die Wahrnehmbarkeit der kommunizierten Kultur-Raum-Verknüpfungen rückgebunden. Dieses Wechselverhältnis stellt den Hintergrund dar, vor dem die Funktionen der städtetouristischen *Territorialisierung* einsichtig werden. Durch Territorialisierung entstehen Zusammengehörigkeit betonende Flächenraumkonstruktionen. Werden diese auch als Einheiten wahrgenommen, können sie touristisch attraktiver als relationale Raumkonstruktionen sein, die Alltagserfahrungen wie Fragmentierung und Auflösung territorialer Einheiten nur zu bestätigen scheinen. Neben diesem Zusammenhang ist vor allem folgen-

des Untersuchungsergebnis festzuhalten. Wie die Verdinglichung dient auch die territorialisierende Verortung der Asymmetrisierung und damit der Ordnung und *Stabilisierung* des potentiell instabilen Kulturschemas. Sie überführt die Kontingenz des Beobachtungsschemas Kultur in die Erwart- und Erfahrbarkeit von Kultur, sozialer Variation und Veränderlichkeit an und durch konkrete Orte. Dies ist entscheidend für die Mobilisierung der Touristen und ihre Besichtungspraxis. Da die Evidenz des materiell Sichtbaren Beobachtungsunabhängigkeit simuliert, trägt die territorialisierende Verortung mit ihrem Bezug auf materielle Objekte außerdem dazu bei, den Konstruktcharakter der Stadt des Tourismus und des durch sie strukturierten ‚Site-Seeings‘ unsichtbar zu machen.

Dass Ortssemantiken noch in einem anderen Sinne strukturierend wirken, führt die exemplarische Analyse der Entstehung der städte-touristischen Destination Wetzlar vor. Ortssemantiken fungieren als das *topographische Gedächtnis* der städtetouristischen Entwicklung, das touristische Strukturbildungen rahmt. Ortssemantiken stabilisieren einmal etablierte Organisations-, Beobachtungs- und Bereisungsweisen von Destinationen. Zugleich werden durch sie strukturelle Veränderungen ebenso präformiert wie limitiert. Die hohe Pfadabhängigkeit der städte-touristischen Entwicklung kann daher als Resultat des Wechselverhältnisses von Ortssemantik und Struktur interpretiert werden. Die exemplarische Rekonstruktion illustriert darüber hinaus die wachstumsverstärkende und Komplexität strukturierende Funktion von territorialen Verortungen und flächenräumlichen Reduktionen (Beispiel Altstadt). Schließlich wird deutlich, dass verortende Semantiken das Potential besitzen, durch ihren Ortsbezug auch kontextvermittelnde, d.h. systemübergreifende, Koordinationsfunktionen zu erfüllen.

Diese Ergebnisse werfen die weiterführende Frage auf, ob sich die Gedächtnis- und Kontextvermittlungsfunktionen raumbezogener Semantiken an anderen (nicht-touristischen) Phänomenen ebenfalls nachweisen lassen. Die theoretischen Überlegungen Kuhms zur Funktion von *Regionen* erhärten diese Vermutung (vgl. Kuhn 2003b). In diesem Fall könnte man davon sprechen, dass Ortssemantiken auch einen mehr oder weniger effektiven Mechanismus der strukturellen Kopplung verschiedener (operativ geschlossener) *Kommunikationssysteme* bilden.

Auch mit Blick auf die Genese touristischer Destinationen liegt eine vergleichende Erweiterung der durchgeführten Studie nahe. Die Kontrastierung unterschiedlicher Entwicklungsgeschichten könnte z.B. die Variabilität des Zusammenspiels von Stadt (d.h. kommunaler Politik und Verwaltung), Wirtschaft (d.h. ökonomisch ausgerichteten, tourismusbezogenen Organisationen) und städtetouristischer Entwicklung beleuchten. In diesem Zusammenhang wäre zu prüfen, ob das topographi-

sche Gedächtnis immer eine ähnlich große Rolle wie bei der Entstehung des Reiseziels Wetzlar spielt.

Die vorliegende Untersuchung zeigt insgesamt, dass die in Weiterführung systemtheoretischer Arbeiten entworfene sozialtheoretische Konzeption des Raums tragfähig ist. Der Vorschlag lautet, Raum als Medium der Kommunikation und der Wahrnehmung zu verstehen. Er basiert auf der Unterscheidung von Stellen (als den Elementen des Mediums) und Objekten. Durch die Besetzung von Stellen durch Objekte werden Formen in das Medium eingeprägt, anhand derer es erst als solches erkennbar ist. Wichtig ist die konzeptionelle Ergänzung dieser Unterscheidung durch so genannte räumliche Unterscheidungen (hier/dort, nah/fern, innen/außen usw.). Durch ihre Verwendung kann die Kommunikation verschiedene Raumstellen (und mit ihrer Hilfe auch verschiedene Objekte, die diese Stellen besetzen) identifizieren, voneinander unterscheiden, miteinander relationieren und derart räumliche Formen erzeugen. Diese Raumkonzeption erweist sich als hinreichend abstrakt, um verschiedenste Verknüpfungen räumlicher Unterscheidungen mit anderen Formen und auf diese Weise verschiedenste räumliche Formbildungen (z.B. die Konstruktion von *Orten* und der ihnen zugeschriebenen Bedeutungen) beobachten und analysieren zu können.

Entscheidend für die praktische Durchführung der Analyse waren neben der Kombination der Medium/Form-Unterscheidung mit räumlichen Unterscheidungen insbesondere zwei Implikationen der Konzeption. Aus ihrer formalen, beobachtungstheoretischen Anlage folgt erstens, Untersuchungen zur Relevanz des Raums strikt im Analysemodus der Beobachtung zweiter Ordnung durchzuführen. Nicht immer sind räumliche Unterscheidungen relevant, nicht immer werden in der interessierenden sozialen Praxis mit ihrer Hilfe Formen gebildet, nicht immer haben derartige Konstruktionen im Medium des Raums beobachtbare Folgen. Wenn räumliche Unterscheidungen jedoch beobachtbar sind, kann ihr Beobachter rekonstruieren, in welcher Weise und mit welchen Folgen sie verwendet und mit anderen Unterscheidungen verknüpft werden. Für diese Rekonstruktion wird dann die zweite Implikation bedeutsam. Mit der vorgeschlagenen Konzeption, die räumliche Formen als abhängig von den systemspezifisch variierenden Modi und Bedingungen ihrer Konstruktion fasst, wird die möglichst genaue Kontextualisierung der beobachteten Raumformen zentral.

Dass diese Implikationen nur auf den ersten Blick trivial sind, demonstriert die durchgeführte Untersuchung. Indem sie dazu auffordern, bei der Analyse der sozialen Relevanz des Raums nicht mit Raum, sondern mit der Kontextbestimmung zu beginnen, mahnen sie zur Langsamkeit. Die Beobachtung der kommunikativen Verwendung räumlicher

Unterscheidungen sagt noch nichts über ihre Bedeutung. Diese erschließt sich nur über die jeweils relevanten Kontexte, die als solche erst zu bestimmen sind. Lässt man sich auf diesen Weg ein, entsteht aus der simplen Frage nach der sozialen Funktion des Raums eine vielschichtige, nicht immer leichte, aber doch lohnende Aufgabe. In diesem Sinne sind *Beobachtung zweiter Ordnung* und *Kontextualisierung* einfache, aber ausgesprochen folgenreiche Implikationen einer systemtheoretischen (bzw. beobachtungstheoretischen) Raumkonzeption. Sie formulieren mögliche Faustregeln für die weitere Erforschung des Verhältnisses von Gesellschaft und Raum.

